

Sonntagsfreude

15/19

DRITTER FASTENSONNTAG

Sonntag, 24. März 2019

Zur 1. Lesung Aus dem Vaterunser ist uns die Bitte vertraut: „geheiligt werde dein Name“. Aber was bedeutet die Heiligung des göttlichen Namens? Wie lautet der Name? Und was verrät der Name über Gott selbst? Ist nicht ein Name die Verhüllung und Auflösung inhaltlicher Aussagen? In dem ersten Lesungstext wird der Name Gottes übersetzt in eine Zusage des Daseins. Ist dieses Dasein aber für Gott nicht zu wenig? Im hebräischen Original lautet die Übersetzung des Namens eher: Ich werde sein als der, der ich sein werde. Die Zukünftigkeit und die Symmetrie des Aussage retten den Aspekt des Heiligen und der Besonderheit dieses Namens. Es war eine kluge Entscheidung, in der neuen Einheitsübersetzung den hebräischen Gottesnamen, der im Judentum aus Ehrfurcht nie ausgesprochen wird, konsequent mit dem Verschweige-Wort „HERR“ wiederzugeben. Im Geheimnis sind sich, so Martin Buber, Judentum und Christentum unendlich nah.

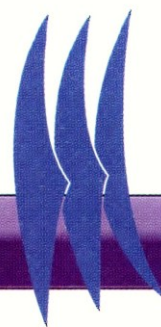
1. Lesung Ex 3,1-8a.13-15

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Der Herr sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht, denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Da sagte Mose zu Gott: Ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen? Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da“. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der „Ich-bin-da“ hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Antwortpsalm Ps 103(102)

Gnädig und barmherzig ist der Herr,
voll Langmut und reich an Güte.

Zur 2. Lesung Ich setze meinen Fuß in die Luft und sie trug“, schreibt Hilde Domin in ihrem Gedichtband „Nur eine Rose als Stütze“. Könnte die Situation der Glaubenden treffender und schöner formuliert werden? Ohne Netz und doppelten Boden – ohne sicherndes Wissen und ohne Rückversicherung, aber nie ohne Hoffnung und Zuversicht. Die Warnung, die Paulus mit Bezug auf den Exodus des Volkes Israel schildert, zeigt, dass der Glaube kein Ruhekissen sein kann. Im Gegenteil: Der Glaube versetzt in Unruhe, rüttelt wach, macht aufmerksam und sensibel. „Wer also zu stehen meint, der gebe acht, dass er nicht fällt.“ So die Mahnung des



Sonntagsfreude

Paulus, an die der sprachspielerische Satz des jüdischen Dichters Elazar Benyoëtz erinnert: „Der Mensch“ – zumal der gläubige – „besteht von Fall zu Fall“.

2. Lesung 1 Kor 10,1-6.10-12

Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche gottgeschenkte Speise und alle tranken den gleichen gottgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem lebenspendenden Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus. Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er ließ sie in der Wüste umkommen. Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen ließen. Murt auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht. Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt.

***Zum Evangelium** Die Rede von der Sündhaftigkeit des Menschen steht heute nicht allzu hoch im Kurs. Zu unverständlich groß das Wort. Zu groß der Verdacht, die Sünde werde verkündet, um anschließend die Lösung, die Erlösung, patent anbieten zu können. In der Predigt Jesu wird jedoch deutlich: der Universalität der Sünde steht die Universalität des Heiles gegenüber. Der Ruf nach Umkehr ist keine hohle Floskel, sondern bitterer Ernst. Diese Ernsthaftigkeit aber kann gerade heute angesichts globaler Entwicklungen Gehör finden, vorausgesetzt, dass nicht vorschnelle Lösungen propagiert werden. Die Klimakatastrophe, Armut, weltweite Flüchtlingsströme sind nur drei Beispiele für Herausforderungen, auf die wir keine einfachen Antworten haben. Wäre aus dem Evangelium nicht zumindest Bescheidenheit und – positiv – Umkehr zu lernen, ohne bescheidwiserisch aufzutreten?*

Evangelium Lk 13,1-9

In jener Zeit kamen einige Leute zu Jesus und berichteten ihm von den Galiläern, die Pilatus beim Opfern umbringen ließ, sodass sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischte. Da sagte er zu ihnen: Meint ihr, dass nur diese Galiläer Sünder waren, weil das mit ihnen geschehen ist, alle anderen Galiläer aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms von Schiloach erschlagen wurden – meint ihr, dass nur sie Schuld auf sich geladen hatten, alle anderen Einwohner von Jerusalem aber nicht? Nein, im Gegenteil: Ihr alle werdet genauso umkommen, wenn ihr euch nicht bekehrt. Und er erzählte ihnen das Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.

Texte aus: Messbuch 2019, Butzon & Bercker

Mittwoch, 27.3., 07:00 Uhr: Laudes, anschließend gemeinsames Frühstück

Freitag, 29.3., 18.00 Uhr: Kreuzweg, anschließend hl. Messe